

## Ringwald, Edith, geb. Meyer



*geb. 2. September 1890 in Mainz, gest. 25. Dezember 1974 in Lengnau, Schweiz, Wirtschaftsjuristin, Dr. iur. et rer. pol.*

Edith Ringwald wurde am 2. September 1890 in Mainz als Edith Meyer, Tochter von Fanny Meyer, geb. Nachmann, und des Bankiers Leonard Meyer, geboren. Die Mutter stammte aus der Bankiersfamilie Homburger, sie war die Cousine der Mutter von Walter Rathenau. Der Vater entstammte einer deutsch-englischen Familie, er starb, als Edith sechs Jahre alt war. Fanny Meyer hatte eine gute und umfassende Allgemeinbildung und hatte viele Jahre im Bankgeschäft ihres Vaters gearbeitet. In der Verwandtschaft der Mutter hatten alle Töchter eine Berufsausbildung erhalten.

So erhielt auch Ringwald eine gute Ausbildung. Zuerst hatte sie Privatunterricht, später ging sie auf eine Mädchenschule. Die Meyers besaßen ein großes Mietshaus, wodurch häufiger Rechtsstreitigkeiten entstanden. Da die Mutter oft krank war, musste die Tochter zum Anwalt Mayer gehen und erklärte 12-jährig eines Tages der Mutter: „Mir ist das zu dumm, immer zu dem Mayer zu laufen. Es ist am besten, ich studiere Jurisprudenz und erledige deine Streitsachen selber!“ Sie wurde als erstes Mädchen durch Spezialdekret des Großherzogs ins Realgymnasium aufgenommen und legte dort im März 1906 ihre Reifeprüfung ab. Sie war damit die erste Mainzer Abiturientin.

Im April 1909 begann Ringwald ihr Jurastudium in Zürich, das sie in Gießen, Marburg und Würzburg fortführte. Während ihres gesamten Studiums legte sie einen Schwerpunkt auf die Nationalökonomie, wie es ihr die Mutter bei der Immatrikulation geraten hatte. 1912 heiratete sie Wilhelm Ringwald, einen Schweizer Staatsbürger, der ebenfalls Jura studierte. Später wurde er ein vielbegehrter Ratgeber europäischer Wirtschaftsgrößen. Beide Ringwalds arbeiteten jahrelang für Walther Rathenau, als dieser noch bei der AEG war.

Der Erste Weltkrieg begann und Ringwald zog mit ihrem 1913 geborenen Sohn zu ihrer kranken Mutter nach Mainz. Wilhelm Ringwald arbeitete als Syndikus bei der Frankfurter Handelskammer, bis er zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Währenddessen kehrte Ringwald an die Universität Würzburg zurück und verfasste bei Albrecht Mendelssohn Bartholdy ihre Doktorarbeit. Ihr Rigorosum fand am 21. Juli 1917 statt und ab Oktober 1917 durfte sie sich Dr. iur. et rer. pol. nennen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges kehrte die Familie in die Schweiz zurück, wo Wilhelm Ringwald Syndikus der Kraftwerke Rheinfelden wurde. Ringwald selbst arbeitete in seiner Kanzlei mit. Außerdem war sie jahrelang aktiv in der zionistischen Bewegung. Im August 1919 wurde sie als 58. Mitglied in der Mitgliedsliste des

1914 gegründeten Deutschen Juristinnen-Vereins (DJV) geführt. In der Schweiz war sie im Bund schweizerischer Frauenverbände tätig.

Nach dem Tod ihres Mannes 1939 reiste Ringwald für einige Zeit nach Amerika. Im Zweiten Weltkrieg arbeitete sie für den Schweizer Frauenhilfsdienst. Sie hatte einen Lehrauftrag und unterrichtete ihre Schülerinnen in den Grundlagen der Rechtswissenschaft. Im Radio hielt sie Vorträge über die Juristerei, wofür sie zwei Figuren, Hans und Bethli, einführte, um die Fälle anschaulicher machen zu können. Die Sendungen und Bücher der fiktiven Familie Heberlin waren sehr beliebt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg eröffnete Ringwald eine eigene Kanzlei, in der sie sich auf Wirtschaftsrecht spezialisierte. Seitdem sich die Jüdische Gemeinde in Mainz wieder formiert hatte, war sie deren Mitglied. Sie war Vorstandsmitglied in verschiedenen Immobiliengenossenschaften in der Schweiz.

Am 2. September 1970 wurde sie zu ihrem 80. Geburtstag mit der Verleihung der Nachbildung des Mainzer Stadtwappens geehrt. Sie starb am 25. Dezember 1974 in Lengnau (Schweiz).

*Werke (Auswahl):* Können Österreicher vor deutschem Gericht auf „Trennung von Tisch und Bett“ klagen? Kritische Würdigung der reichsgerichtlichen Judikatur unter besonderer Berücksichtigung der Schweizerischen Spruchpraxis, Diss. Würzburg 1917; Rechtsstudium, gegenwärtige Lage und Berufsaussichten der Juristen in der Schweiz, o. O. 1922; Swiss Women at the Bar, in: Women Lawyers Journal 19/1931–1932, S. 10–13, 30; Die Juristin in der Schweiz, in: Die Frau 40/1932–1933, S. 44–47; 40. Delegiertentag des schweiz. Zionistenverbandes, in: Jüdische Presszentrale Zürich 20, 962/1937, S. 7; Familie Heberlin. Wirtschaft und Recht als Erlebnis, Basel 1940; Was Frauen vom Lohnersatz, den Ausgleichskassen und der Verdienstaufallordnung für Selbständigenverbände wissen sollten, in: Schweizer Frauenblatt 22, 32/1940, o. S.; Neues zur Ein- und Ausbürgerung, in: Schweizer Frauenblatt 23, 6/1941, o. S.; Die Rechtsstellung des Ausländers in der Schweiz, in: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein 2/1968, o. S.; Familienrecht wissenschaftlich für Braut- und Eheleute, Zürich 1965.

*Literatur:* Dr. Edith Sabine Ringwald-Meyer, in: Blick auf die Mainzer Frauengeschichte. Mainzer Frauenkalender 1991 bis 2012. Ein Lesebuch, Mainz 2012, S. 79; Eine Mainzerin: Dr. iur. et Dr. rer. pol. Edith Ringwald, 70 Jahre, in: Das Neue Mainz 9/1960; Hessenauer, Heike: Etappen des Frauenstudiums an der Universität Würzburg (1869–1939), Neustadt an der Aisch 1998, S. 176.

*Quellen:* Edith Ringwald Collection, Leo Baeck Institute, AR 1269, New York.